



Die Neue Zeit

Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie



Inhalt

Eine Frage der äußeren Politik. Von M. Beer.

Die Eisenbahnfrage in den Vereinigten Staaten.
Von Lapis.

Das konstitutionelle Selbstherrschertum und die
wahrscheinliche Lösung dieses Widerspruchs.
Von H. Deborin.

Die Wahlen in Dänemark. Von Gustav Bang.

Die Zigarettensteuer. Von Friedrich Geßer.

Alte und neue Tendenzen in der deutschen Lehrer-
schaft. Ein Rückblick auf die deutsche Lehrer-
versammlung in München. Von Heinrich Schulz.

Literarische Rundschau.



Stuttgart

Verlag und Druck von Paul Singer

Handwritten notes:
Hetsch
25-27
28-3
Heute
Korn
8-11
Jugend
12-14
Jugend
26-1
Harny
1.15. Tag.

so greift er zu und gewährt dem großen Verfrachter einen geheimen Rabatt. Ist einmal das Prinzip durchbrochen, so spielen die großen Verfrachter fortwährend eine Bahn gegen die andere aus, um immer fettere Rabatte herauszuschlagen. Solche Praktiken können natürlich nicht lange der Kenntnis der übrigen Poolmitglieder verborgen bleiben. Versuche, untreue Poolmitglieder durch die Gerichte zu Konventionalstrafen heranzuziehen, erwiesen sich als vergeblich, da die Gerichte unter dem geltenden Rechte über Vereinigung und Verabredung zum Zwecke der Beschränkung des Handels Pools für ungesetzlich erklären.

Alsdann suchten die Eisenbahnen die Pools dadurch zu stärken, daß sie von jeder dem Pool zugehörenden Bahn eine große Summe Geldes als Kaution verlangten, welche bei einem Kontraktbruch konfisziert wurde; aber auch das war nicht immer erfolgreich. Der nächste Schritt war der, den Verdienst in eine gemeinsame Kasse zu schütten. Wenn also zum Beispiel vier Eisenbahnen dem Pool angehörten, so sollte jede einzelne einen gewissen Anteil an dem gesamten Einkommen aus dem Verkehr jener Gegend erhalten, nach Maßgabe ihrer Bedeutung und der Höhe des Verkehrs, den sie vorher spedierte hatte. Jede Bahn transportierte alles, was ihr gebracht wurde, aber am Ende des Jahres mußten diejenigen Bahnen, die einen Überschuß über die ihnen zuerkannte Frachtmenge aufzuweisen hatten, diesen an die zu wenig beschäftigten Bahnen abliefern. Unter solchen Umständen, glaubte man, läge keine Veranlassung mehr vor, daß eine Bahn ihre Frachtsätze unter das vereinbarte Niveau reduzieren sollte, da doch die Einnahmen aus einer erhöhten Frachtmenge an die anderen Bahnen abgeführt werden mußten. Aber selbst diese Einrichtung erwies sich als verfehlt, denn jede Bahn war eifrig bemüht, ihren Verkehr möglichst zu vergrößern, um nach Ablauf eines Jahres, wenn die Kontrakte erneuert wurden, die Berechtigung zum Transport einer größeren Frachtmenge verlangen zu dürfen. Und deshalb gaben sie großen Auftraggebern erst recht häufig geheime Rabatte.

Infolge dieses Mangels in der Organisation der Eisenbahnen kam eines der größten Monopole in den Vereinigten Staaten zustande. Es ist allbekannt, daß der Standard Oil-Trust seinen schnellen Erfolg der Geschicklichkeit von Rockefeller verdankt, mit der er die Eisenbahnleiter so zu behandeln verstand, daß sein Petroleum nicht nur billiger transportiert wurde als andere Güter, sondern daß die Eisenbahnen ihm sogar die Überfracht — was über die ihnen zugestandene Frachtmenge hinausging — zurückbezahlten. Ebenso ging es bei dem Rindfleischtrust, der noch heute unter der Maske von Eisladung Rabatte empfängt, und bei dem Anthrazitkohlentrust, der den Eisenbahnen selber gehört, sowie bei mehreren anderen der größten Trusts des Landes. (Fortsetzung folgt.)

Das konstitutionelle Selbstherrschertum und die wahrscheinliche Lösung dieses Widerspruchs.

Von A. Deborin.

Der große russische Satiriker Tschedrin nannte sein Vaterland das Land der Wunder, das heißt ein Land, dessen Bürger allen möglichen Überraschungen ausgesetzt sind, ein Land der Willkür, wo keine festgestellten Gesetze herrschen, wo die „getreuen Untertanen“ der Laune, dem Eigensinn der auf bewaffnete Macht sich stützenden Autokraten unterworfen sind. In einem Polizeistaat ist

jeder Schutzmann ein Selbstherrscher im kleinen, wie der Monarch selbst eigentlich einen Schutzmann im großen darstellt. Während das Leben eines geordneten Rechtsstaats der Idee nach wenigstens im Rahmen gewisser allgemeiner Gesetze und Normen sich abspielen soll, so wird im Polizeistaat die Laune nicht dem allgemeinen Gesetz unterworfen, sondern selbst zum allgemeinen Gesetz erhoben, zur einzigen Rechtsnorm gemacht. Und ein solches Land ist eben ein Land der Wunder; denn jeden Augenblick kann etwas Unerwartetes, ein Wunder geschehen, und das Wunder ist doch nichts anderes als ein Akt, welcher dem allgemeinen Gesetz nicht unterworfen ist. Die Bürger werden Hunderten und Tausenden von Autokraten zur Zersfleischung ausgeliefert; denn es existieren so viele Gesetze, als es Schutzleute jedes Ranges gibt.

Eines dieser Wunder, wenn auch vielleicht nicht das letzte Wunder, haben wir jetzt im Zusammenwirken zweier entgegengesetzten Faktoren und Prinzipien. Auf der einen Seite steht das Selbstherrschertum in seiner vollen Ausrüstung, mit den Insignien der Herrschaft bekleidet und dem entblößten Degen in der Hand, jeden Augenblick bereit, sich auf die Volksvertreter zu stürzen und sie auseinander zu jagen. Auf der anderen Seite steht der Autokratie eine Körperschaft gegenüber, welche die Negation des Selbstherrschertums bedeutet — ich spreche von der Reichsduma. Beide Institutionen existieren nebeneinander, ungeachtet dessen, daß sie sich als logische Kategorien und staatsrechtliche Prinzipien gegenseitig ausschließen. Die Regierung macht der sogenannten Volksvertretung vorläufig keine Konzessionen, ja sie hat sogar das Manifest vom 17. Oktober, auf Grund dessen die Reichsduma zusammengetreten ist, vollständig aufgehoben und regiert jetzt mit derselben Rücksichtslosigkeit wie in den düstersten Zeiten der Reaktion. Die Regierung betreibt ihre Sache vielleicht nicht mit parlamentarischer, aber jedenfalls mit einer für das Volk sehr fühlbaren Beredsamkeit. Sie verfügt über die physische Macht und wirtschaftet nach den alten Grundsätzen und Traditionen der Autokratie. Dessenungeachtet faßt die Volksvertretung, welche nur die Bedürfnisse einiger Teile des Volkes zum Ausdruck bringt, scharfe Resolutionen gegen die Regierung, greift sie in ihren Reden sehr heftig an, arbeitet Gesetze aus und fordert sogar, daß man die Regierung vor Gericht ziehe. Also haben wir vor uns zwei selbständige Faktoren, zwei gleichberechtigte Körperschaften, welche sich jetzt in einem gewissen Gleichgewicht befinden. Das repräsentiert freilich einen konkreten Widerspruch, welchen die formale Logik vielleicht nicht anerkennen wird, den aber die dialektische Logik der Geschichte geschaffen hat, und dieser Widerspruch lautet: Konstitutionelle Autokratie.

Es ist eigentlich sehr schwer zu sagen, welcher von diesen beiden Faktoren — die Autokratie oder die Volksvertretung — stärker sei. Hat die Regierung auf ihrer Seite die bewaffnete Macht, so stützt sich die Reichsduma auf die moralische Macht der Bevölkerung, und je schärfer sie gegen die Regierung auftritt, desto mehr wird sie die Sympathien des Proletariats, des Bauerntums und des städtischen Kleinbürgertums gewinnen. Und umgekehrt, je brutaler die Regierung gegen die Reichsduma verfahren wird, desto mehr verliert die Autokratie ihre letzte Stütze im Volke und desto stärker reizt sie dieses gegen sich auf. Die Regierung also untersteht sich vorläufig noch nicht, die Volksvertretung aufzulösen, weil sie sich vor der Revolution fürchtet, macht aber auch keine Konzessionen, und während in Petersburg die Reichsduma tagt und laut, wenn vielleicht noch nicht kühn genug die Freiheit des Wortes benützt, um die

Autokratie scharf zu kritisieren, verfügt die Regierung über die vollziehende Gewalt und verfährt so, als ob es keine Volksvertretung gäbe, indem sie Todesurteile vollstreckt — Todesurteile sogar über 13jährige Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes, Strafexpeditionen nach verschiedenen Gebieten des Reiches ausschickt, Massenmorde an der Intelligenz und fortschrittlichen Schichten der Bevölkerung begeht, die Bauernunruhen mit der früheren Brutalität unterdrückt, Zeitungen und Zeitschriften täglich suspendiert, Hunderte von Freiheitskämpfern nach Sibirien transportiert usw. Also brutalste Autokratie!

Und nun, was bedeutet denn die Reichsduma? Aus welchen Elementen besteht sie?

Die Duma ist nichts anderes als ein Damm, welcher die revolutionäre Energie vorläufig zurückhält, aber auch vermehrten revolutionären Zündstoff anhäuft; sie bildet einen Keil zwischen dem revolutionären Volke und der Reaktion. Die sogenannten Kadetten, welche die herrschende Partei der Duma ausmachen, sehen in ihr ein Mittel gegen die Revolution, vor welcher sie sich fürchten und welche sie gern vermeiden möchten. Für sie bildet die Duma einen Aktionsplatz, von welchem aus sie der Regierung ihre Bedingungen stellen. Sie streben nach einer Versöhnung der Revolution mit der Reaktion, sie wollen die Volksmänner sein. Selbstverständlich werden sie nicht genug radikal und nicht genug kühn gegen die Regierung auftreten; alle ihre Unternehmungen und Kampfmethoden gegen die Regierung müssen den Charakter der Halbheit, der Beschränktheit und der Vertuschung der Gegensätze zwischen dem Volke und der Monarchie tragen. Die Kadettenpartei kann sich nicht auf die Seite der Regierung stellen, weil sie dann ihre eigenen Interessen verrät und das Vertrauen ihrer Wähler verliert, welche sich nicht aus einer bestimmten Klasse rekrutierten, sondern aus verschiedenen und darunter auch aus den demokratischen Schichten der Bevölkerung; sie kann sich aber auch nicht entschieden auf die Seite der Linken, des revolutionären Bauerntums und der revolutionären Arbeiterschaft stellen, weil sie die Revolution fürchtet und weil es nicht ihren Bourgeoisinteressen entspricht, das Staatsruder in die Hände der Demokratie, das heißt des Bauerntums und des städtischen Kleinbürgertums zu übergeben. Und so pendelt diese Kadettenpartei zwischen der rechten und der linken Seite hin und her.

Der Standpunkt, von welchem aus die Regierung — der zweite Kontrahent — die Duma betrachtet, ist derselbe wie der der Kadettenpartei. Auch sie betrachtet die Duma als Vermittlerin zwischen dem Volke und der Hofpartei; auch sie sieht die Duma als Blihableiterin der Revolution an, und auch sie will, daß eine Vereinbarung, eine Übereinkunft endlich stattfinde. Der Unterschied, die Differenz zwischen diesen beiden Kontrahenten besteht nur in den Bedingungen, welche sie einander stellen. Die Autokratie oder die Hofpartei möchte möglichst wertlose und nichtige Konzessionen machen, während die Kadettenpartei doch ein gewisses Minimum von Forderungen als Lebensbedingungen der Bourgeoisie stellt, unter welchem Preise sie das Geschäft nicht abschließen will und kann. Aber sogar dieses Minimum fällt vorläufig mit dem Maximum der Regierung nicht zusammen und, wie wir glauben, werden sie sich noch lange nicht einigen können. Um die Revolution vorwärts zu treiben, müssen wir vorläufig sogar die Kadettenpartei unterstützen, solange sie in Opposition zur Regierung steht. Ich sagte, die Kadettenpartei werde sich noch lange mit der Regierung wenigstens auf dem friedlichen Wege

nicht einigen können, denn die russische Regierung hat dienstfertige Henker, geriebene Bluthunde, rohe, stumpfsinnige Soldaten, welche die Rolle von Ministern spielen und die das ewige Programm haben: in unermüdlicher Sorge über das Wohl der getreuen Untertanen zu wachen, indem sie die Kanonen unablässig gegen dieselben gerichtet sein lassen; die russische Regierung hat also alles zur Verfügung, nur keine Staatsmänner, welche fähig wären, die Lage zu verstehen, den Forderungen des Volkes entgegenzukommen, ein neues Programm aufzustellen und es ernst durchzuführen. Darin besteht die Tragödie des Monarchismus, daß die Monarchisten die Monarchie untergraben. Wir können uns darüber nur freuen; denn darin besteht vielleicht das Glück des russischen Volkes und die Hoffnung auf eine endgültige Lösung des Konfliktes, auf eine definitive Liquidation des alten Regimes.

Wenn aber die Kadettenpartei eine Mittelstellung zwischen der Revolution und der Reaktion einnimmt und ihre Blicke immer aufwärts richtet, so ist umgekehrt die zweite große Partei in der Reichsduma — die Bauernpartei — eine Partei der werdenden Demokratie. In vielen Fragen ist sie noch im Schlepptau der Kadettenpartei, in anderen Fragen tritt sie schon selbständig hervor und zwingt die Kadetten, ihre schwachhaften und wankelmütigen Professorenresolutionen durch scharfe und kühne Bauernworte zu verstärken. Diese neue werdende demokratische Partei existierte potentiell schon, seitdem es eine Bauernbewegung, Agrarunruhen in Rußland gab, aber nur potentiell, in getrennten, zusammenhanglosen Einheiten. Als politische Partei aber ist sie hauptsächlich in dem Wahlkampf zur Reichsduma geboren worden. Objektiv ist diese Partei die Verteidigerin der wahrhaften Demokratie; sie bildet als Vertreterin der Volksinteressen, das heißt des Bauerntums und demokratischen Bürgertums überhaupt, den schroffsten Gegensatz zur Monarchie, aber diese ihre objektive Stellung im modernen Rußland muß noch zuerst zu ihrem Bewußtsein gelangen. Sie muß aber auch als echte demokratische Partei in Konflikt mit der Kadettenpartei geraten, die sich den Namen der „Volksfreiheitspartei“, und sogar einer demokratischen, angeeignet hat. Das muß früher oder später geschehen; denn die Kadettenpartei ist gegen eine konstituierende Versammlung, sie fordert eine konstitutionelle Monarchie, eine zweite, obere Kammer, auch in der Agrarfrage wird sie nicht genug radikal sein.

Im Taurischen Palast wird sich die Stellung der Bauernpartei zur Regierung und zu den Kadetten allmählich klären; sie wird zum Bewußtsein kommen, daß die Monarchie im Gegensatz zur Volkssouveränität steht, daß zur Lösung der wichtigsten Lebensfragen des Volkes die Zusammenberufung einer konstituante notwendig ist; daß ein Zweikammersystem nicht im Interesse des Volkes, sondern der bevorrechteten Klassen ist usw. Die Bauernpartei wird ihre Blicke nicht aufwärts dorthin richten, wo sich die Feinde des Volkes befinden, sondern als eine echte Volkspartei das Vertrauen des Volkes suchen und seine Bedürfnisse ausdrücken. Sie wird zusammen mit der Arbeiterpartei das revoltierende Volk repräsentieren.

Die Kadettenpartei strebt nach einer Reform, das heißt sie will die Forderungen und Bedürfnisse des Volkes nicht vollständig befriedigen, und sie kann es auch nicht, insofern sie eine Partei des Großbürgertums darstellt und als solche eine Versöhnung zwischen Volk und Hof sucht. Jede Vermittlung setzt gegenseitige Kompromisse voraus; die Kadettenpartei muß die Hofkamarilla als

einen gleichberechtigten Faktor anerkennen; sie anerkennt somit das Recht des Monarchen, das Blut des Volkes auch in Zukunft auszusaugen.

Die Bauernpartei dagegen wird eine Partei der Revolution werden müssen; freilich ist sie vorläufig noch nicht zum Selbstbewußtsein gelangt, sie ist noch wenig organisiert, aber im Verlauf der gegenseitigen Zusammenstöße und Reibungen mit der Regierung und der Kadettenpartei bildet sie sich aus. Die Aufgabe dieser künftigen demokratisch-radikalen Partei ist, diejenigen Elemente des Bauerntums um sich zu konzentrieren, die sie während der Wahlen vereinigte, mit den Wählern im beständigen Verkehr zu stehen und neue Elemente in den Revolutionsstrudel hineinzuziehen. Diese Partei wird eine echte bürgerlich-demokratische Volkspartei wenigstens in der nächsten Zukunft werden, sie muß der Konzentrationspunkt der demokratischen Bauernschaft werden und somit die Basis der Revolution im Vergleich zu den früheren Erhebungen erweitern. Den Angelpunkt, um welchen dieser Prozeß sich dreht, wird die Agrarfrage bilden; ein radikales Agrarprogramm muß mit radikalen politischen Forderungen verknüpft werden. Je mehr das Bewußtsein der Bauern im Kampfe um den Boden und infolgedessen im Verlauf der Revolution sich entwickeln wird, desto radikaler und demokratischer werden sie und ihre Partei werden. Die Vorkämpfer des Bauerntums können nicht an die Macht der Logik wie die liberalen Professoren glauben, da das Bauerntum sozial-ökonomisch eine arbeitende Schicht der Bevölkerung bildet, die mit abstrakten Argumentationen wenig zu tun hat. Um ein gewisses Ziel zu erreichen, muß man Hindernisse überwinden, und nun werden Professoren, das heißt Menschen, die sich mit Kopfarbeit beschäftigen, an Argumente, an die Logik appellieren, während sich das arbeitende Volk zu konkreten Mitteln wenden wird, durch die man die Hindernisse überwinden kann.

Während der Wahlen siegte die Kadettenpartei. Ihr Sieg war ein glänzender infolge des Boykotts der Duma durch die „extremen“, das heißt die sozialistischen Parteien und des vollständigen Fehlens bürgerlicher demokratisch-radikaler Parteien auf der politischen Bühne. Jetzt hat sich die Bauernpartei gebildet, und die Kadetten müssen diese als einen ernststen Konkurrenten betrachten. Die Kadetten geben vorläufig in der Duma den Ton an, sie halten die Bauernpartei von entscheidenden Schritten ab; sie bilden sozusagen die herrschende Partei, freilich ohne die reale Möglichkeit zu herrschen; ihre Stellung als herrschende Partei verpflichtet sie jedoch, energisch gegen die Regierung Front zu machen, der Regierung eine entscheidende Schlacht zu liefern und an das Volk im Namen des Kampfes für eine Konstituante zu appellieren. Diesen Schritt aber wollen sie nicht tun und deshalb wird ihre ganze Politik in Kompromissen bestehen, durch die sie bei den demokratischen Wählern diskreditiert werden. Da die Kadettenpartei, die infolge ihres glänzenden Sieges bei den Wahlen zur herrschenden Partei geworden ist, nichts auszurichten vermag, so wird sich der Schwerpunkt des Kampfes für „Freiheit und Land“ von rechts nach links verschieben müssen. Die Kadettenpartei hat deshalb einen solchen Sieg errungen, weil sie die einzige Partei war, die mehr oder weniger das Streben des Volkes nach Freiheit ausdrückte; sie vereinigte bei den Wahlen die Stimmen verschiedener und darunter auch demokratischer Elemente auf sich; in Zukunft aber wird sich das demokratische Element von ihr los trennen müssen, denn die Kadetten werden mit anderen Parteien zu konkurrieren haben, die die Bedürfnisse des Volkes vollständiger ausdrücken und für ihre Verwirklichung

tatsächlich kämpfen werden. Die Kadettenpartei wird dann im Vergleich mit den übrigen Parteien als eine sehr gemäßigte erscheinen; ihre Taktik in der Duma wird auch vieles dazu beitragen, daß sie die Sympathien des Volkes zugunsten anderer mehr radikaler Parteien verlieren wird, vor allem der Bauernpartei und der Sozialdemokratie. Die Kadetten werden sagen müssen: unser Unglück besteht in unserem Glück, denn der erste große Sieg dieser Partei wird wahrscheinlich auch ihr letzter sein.

In bezug auf die Politik der Kadetten werden die Bauernpartei und die Sozialdemokratie oppositionelle Parteien bleiben, auch dann, wenn sie die Kadetten in ihrem Kampfe gegen die Regierung unterstützen werden. Die Bauernpartei wird sich zusammen mit der Arbeiterpartei als die kühne, energische Vorkämpferin für ein neues Rußland hervortun, und eben diese Umstände werden der Bauernpartei die Möglichkeit verschaffen, die Kadettenpartei zu verdrängen. Diese, die in der Duma als oppositionelle Partei gegen die Kadetten auftreten wird, muß schließlich zur herrschenden Partei werden infolge einer neuen revolutionären Bewegung, die entweder aus der Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der Duma, welche nichts zur Verbesserung der Lage des Volkes beiträgt, oder aus der Sprengung der Duma durch die Regierung hervorgehen kann. So wird sich der Schwerpunkt von den Kadetten in der Richtung nach links verschieben und so wird die künftige große Demokratie im Kampfe mit der Regierung und den mehr gemäßigten Parteien geboren werden.

Worin besteht in diesem Moment die Aufgabe der Sozialdemokratie? Die Arbeiter, welche unter ihrem Banner stehen, haben die Duma boykottiert; trotzdem aber sind doch einige Sozialdemokraten (14 bis 15) in die Duma gewählt worden; selbstverständlich wird eine so kleine Gruppe in der Duma keinen großen Einfluß haben. Die Sozialdemokratie aber, unter deren Fahne die aktiven Kämpfer gegen die Autokratie stehen und welche sich als die erste Kämpferin für das freie Rußland ausgezeichnet hat, verfügt noch über andere Mittel außerhalb der Duma, durch die sie auf das Bauerntum und das Kleinbürgertum wirken kann. Das Proletariat mußte früher, daß die Regierung die Duma als Hilfsmittel gegen die Revolution betrachtet, aber diese Tatsache hindert nicht, daß die Duma in ihr Gegenteil umschlagen kann. Die Duma ist ein Kind der Revolution, kann aber auch ihre Mutter werden. Die Duma erhält schon dadurch eine wichtige und große Bedeutung, weil sie als Revolutionstribüne diejenigen kampffähigen Elemente konzentriert, die bis dahin als getrennte Einheiten ohne jeden Zusammenhang existierten. War das Proletariat überzeugt, daß die Duma eine Komödie sei, so mußte noch das Bauerntum diese Erfahrung machen, um vollständig die Hoffnungen auf den Zaren und einen friedlichen Ausgang des Konfliktes zu verlieren. Darin besteht die Aufgabe der Duma und dadurch allein wird sie schon der Revolution ihren großen Dienst leisten.

Die Aufgabe der Sozialdemokratie im gegenwärtigen Moment besteht darin, die Bauernpartei von den Kadetten zu trennen, ihren potentiellen Demokratismus und Radikalismus in einen aktuellen zu verwandeln. Die Sozialdemokratie wird durch ihre Kritik die Bauernpartei vorwärts treiben, was auch bewirken wird, daß der linke Flügel der Kadettenpartei sich an die echt radikal-demokratische Bauernpartei anschließen wird. Die Bauernpartei muß zur Überzeugung kommen, daß die Interessen des Volkes im schroffsten Gegensatz zu den Interessen der Monarchie, der bürokratischen Hofpartei und der Grundbesitzer stehen.

Das jetzige Gleichgewicht zwischen der Duma und der Regierung kann selbstverständlich nicht lange dauern; einer dieser beiden Faktoren muß endlich siegen, und nun muß man in der Richtung arbeiten, daß im Moment des Kampfes die Interessengegensätze außerhalb der Duma und im besonderen auch innerhalb der Duma zum Bewußtsein des Volkes gelangen, und daß das Land durch die Politik der Kadettenpartei enttäuscht sein wird. Die Periode eines verflachten Liberalismus muß durch eine radikal-demokratische verdrängt werden.

Der Konflikt zwischen der Regierung und dem Volke wird nicht in der Duma und nicht durch logische Argumente gelöst werden, sondern im offenen Kampfe und durch die Logik der Macht. Bis jetzt war der einzige aktive Kämpfer das städtische organisierte Proletariat, welches bewußt nach seinen Zielen strebte, während das Bauerntum unorganisiert war und keine planmäßigen Kriegsoperationen unternehmen konnte. Die früheren revolutionären Erhebungen des Proletariats haben aber bewiesen, daß es zwar fähig ist, der Autokratie einen kräftigen Schlag zu versetzen (und ein solcher Schlag ist die jetzige Duma), aber nicht imstande ist, allein dem Selbstherrschtum eine vollständige Niederlage zu bereiten. Die Sozialdemokratie braucht einen Bundesgenossen, und einen solchen findet sie in der revolutionären Bauernschaft. Gewiß wird sie auch die Kadettenpartei unterstützen, so oft diese die Offensive gegen die Regierung ergreift, aber ihrem ganzen Charakter nach und ihrer gesellschaftlichen Stellung gemäß ist die Partei der Kadetten bloß eine „resolutionäre“, aber keine revolutionäre Partei, und deshalb wird die Sozialdemokratie mit dieser nicht lange gehen können; solange sie aber eine oppositionelle Partei bleibt, müssen wir sie gegen die Regierung stützen. Sie glaubt nur an die Macht der Logik, die „Waffen der Kritik“, während das Entscheidende in einer Revolution die Logik der Macht, die „Kritik der Waffen“ ist; denn „Rechtsfragen sind doch nichts anderes als Machtfragen“ . . .

Der unvermeidliche Konflikt der Duma oder richtiger des Volkes mit der Regierung muß eine neue gewaltige revolutionäre Erhebung hervorrufen, in welcher die ausschließliche Rolle als Kämpfer der städtische Arbeiter und der Bauer spielen werden. Infolge dieser Erhebung wird eine neue Partei zur Herrschaft kommen, und diese ist die demokratische und vielleicht republikanisch-demokratische Bauernpartei, welche jetzt noch im Werden begriffen ist. Der Widerspruch des heutigen Rußland — konstitutionelle Autokratie — wird wie alle Widersprüche durch den Kampf gelöst werden; denn wie der große Heraklit schon sagte: der Krieg ist der Vater aller Dinge. Und dieser Kampf wird der absoluten Volksherrschaft die Herrschaft verschaffen und den definitiven Sieg über die Autokratie bedeuten.

Die Wahlen in Dänemark.

Von Gustav Sang.

Niemals hat die dänische Sozialdemokratie einen stolzeren Wahlsieg gewonnen als bei den Wahlen zum Folkething (der Zweiten Kammer des Reichstags) am 29. Mai dieses Jahres. Ihre Stimmenzahl, die im Jahre 1903 etwa 55000 gewesen war, stieg auf 76566 oder 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen, die Zahl ihrer Sitze von 16 auf 24 (von insgesamt 114). Zwar wurde von den bisherigen sozialdemokratischen Kreisen einer verloren; neun